

Vorwort des Teams

Sprache – der Zugang zur Welt

Bereits Säuglinge treten mit ihrer Umwelt durch Gesten, Mimik und Körperbewegungen in Kontakt. Sie können Wohlbehagen und Freude, aber auch Unwohlsein und Abwehr ausdrücken. Später erobern sich Kinder die Welt mit Hilfe der sprachlichen Kommunikation: Schritt für Schritt von den ersten Lautäußerungen, über Einwortsätze bis hin zu komplizierten Satzgebilden.

„Kinder – Sprache stärken“ heißt, die kindliche Persönlichkeit zu stärken. Alles Erleben, Fühlen, Denken und Wünschen ist mit Sprache verbunden.

Indem wir Kindern die Gelegenheiten bieten, stärken wir sie in ihrem Selbstbewusstsein und damit in ihrer gesamten persönlichen Entwicklung:

- Sich mit uns und anderen Kindern auszutauschen, indem wir sie immer wieder ermuntern.
- Sich sprachlich einzubringen, indem wir ihnen zuhören und uns ernsthaft dafür interessieren, was sie zu sagen haben.

Wir möchten den Kindern lebendige Sprachvorbilder sein und ihnen in unserer Kindertagesstätte eine Umgebung bieten, die ihr Interesse weckt. Zu unseren Aufgaben zählen wir: Dinge zu ergründen und zu benennen, Zusammenhänge zu verstehen, Handlungen zu beschreiben und in Gang zu setzen, eigene Gefühle auszudrücken, die Gefühle anderer zu verstehen, Fragen zu stellen und Antworten zu geben.

„Ein Wort, das ein Kind nicht kennt, ist ein Gedanke, den es nicht denken kann.“

Dr. Wolfgang Maier

Sprache findet überall statt. Wir verstehen Sprachförderung als ganzheitlichen Prozess, der immer und überall im Kindergartenalltag stattfindet.

Mit der **Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kita Sprache & Integration** hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein Programm ins Leben gerufen, das genau hier ansetzt. Die Offensive ermöglicht es durch finanzielle Unterstützung die alltagsintegrierte sprachliche Bildung in den teilnehmenden Kindertagesstätten weiter auszubauen.

Da für uns sprachliche Bildung und Begleitung ein wichtiges zukunftsweisendes Bildungsangebot ist, haben wir uns beworben und nehmen seit Juni 2011 an diesem Programm teil. Dies haben wir nun in vorliegender Konzeption verankert und sie ist fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit.

Das Team der Kita „Pippi Langstrumpf“ Sichel

1. Theoretische Grundlagen der Sprachentwicklung

Sprache erwerben Kinder scheinbar nebenbei?!

In Wirklichkeit ist der Spracherwerb ein hochkomplexer Prozess, der von den genetischen Anlagen des Kindes, seinen Sprechvorbildern und der Interaktion seiner Umwelt abhängt und in einer ganz bestimmten Abfolge verläuft:



Bevor ein Kind das erste Wort äußert oder versteht, hat bereits lange Zeit vorher seine Sprachentwicklung begonnen. Der Fötus ist ca. ab dem fünften Schwangerschaftsmonat in der Lage, durch die Gebärmutter, die Sprachmelodie zu hören. Säuglinge erkennen bereits einige Tage nach der Geburt die Stimme der Mutter. Sie reagieren intensiver auf verbale Äußerungen ihrer Muttersprache, als auf Äußerungen in einer fremden Sprache, aufgrund des Sprachrhythmus und der Betonung.



Die erste stimmliche Äußerung des Kindes – das Schreien – zeigt bereits sein großes stimmliches Potenzial. Während dies anfangs noch reflexhaft erfolgt, werden später Laute erkennbar, mit denen der Säugling seine Stimmungen und Befindlichkeiten äußert (Unmut, Wohlbefinden, Kontaktbedürfnis, Hunger oder Schmerzen). Die ersten Laute entstehen durch zufällige Muskelbewegungen, aufgrund des Zusammenspiels zwischen Mund, Hals und Kehlkopf.



Ab ca. dem sechsten Lebensmonat des Kindes beginnt die Lallphase, in der Silbketten gebildet werden (z.B. baba, dada etc.). Dem eigenen aktiven Sprechen geht beim Kind immer das Sprachverständnis voraus, d.h. die Kinder verstehen viel mehr, als sie selbst sprechen können.



Ab ca. einem Jahr entstehen erste Protowörter wie beispielsweise Wau-Wau (Hund) oder Ato (Auto). Mit der Produktion erster Wörter wächst der Wortschatz ständig. Nun erkennen sie, dass Gegenständen bestimmte Wörter zugeordnet werden. Bald darauf entstehen die ersten Zweiwortsätze wie z.B. „Is das?“ und erste grammatikalische Regeln sind erkennbar. Das Kind sagt „Ball spielen“ und nicht „spielen Ball“.



Im zweiten und dritten Lebensjahr sind die Kinder primär mit dem Ausbau des Wortschatzes beschäftigt und dem Erwerb von Wort- sowie Satzbedeutungen. Im Alter von zweieinhalb bis drei Jahren möchten sie wissen, wie eine Sache funktioniert und warum dies so ist. Der Spracherwerb erweitert sich auf grammatikalische Kenntnisse. Bewegung ist für Kinder der Dreh- und Angelpunkt ihres Handelns und der Sprachentwicklung.



Mit ca. fünf bis sechs Jahren kann das Kind dann spätestens reimen und Silben trennen, was eine wichtige Voraussetzung für das Schreiben- sowie Lesen lernen ist.

Nach wie vor spielen wir Erwachsene bei diesen Prozessen eine wichtige Rolle. Wir haben Vorbildfunktion, regen durch Fragen und Wiederholungen an und nehmen das Kind in seiner Sprachentwicklung ernst. Wichtig ist, dass jedes Kind diese Meilensteine in seinem eigenen individuellen Tempo erreicht. Der Unterschied kann bis zu einem Jahr betragen.

Wenn ein Kind mit drei Jahren jedoch noch nicht spricht, ist erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich. Dann ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern, Erzieherinnen/Erziehern, Ärztinnen/Ärzten und Logopädinnen/Logopäden gefragt.

Kinder die mehrsprachig aufwachsen benötigen in der Regel mehr Zeit für die Entwicklung der Sprachen (siehe Punkt 2.2).

Der Begriff **Literacy** beinhaltet die Fähigkeit des Lesens und Schreibens, des Text- und Sinnverständnis und die Vertrautheit mit Literatur und schriftbezogenen Medien wie beispielweise dem Internet, sowie der Lese- und Erzählkultur. Außerdem werden Kompetenzen im Umgang mit der Schriftsprache einbezogen. In der frühen Kindheit werden die oben aufgeführten Bereiche grundgelegt. Jedes Kind macht im familiären Umfeld unterschiedliche Erfahrungen mit der Schriftkultur. Hier sind wir Erzieherinnen/Erzieher gefordert diese Unterschiede auszugleichen und jedem Kind Möglichkeiten zu schaffen, sich mit Literatur und der Schriftkultur auseinandersetzen zu können. Dies geschieht durch Bilderbuchbetrachtungen, Vorlesen, Freies erzählen, Nacherzählen, Reime, Fingerspiele, Lieder und Umgang mit Symbolen und Schrift.



Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Kinder, die in ihrer frühen Kindheit vielfältige Erfahrungen mit Sprache, Vorlesen und Büchern gemacht haben, in der Schule bessere Sprach-, Lese- und Schreibkompetenzen aufweisen.

Wenn ein Kind nicht zunehmend spricht, kann es eine behandlungsbedürftige Störung der Sprachentwicklung sein oder aber eine harmlose Verzögerung des Sprechbeginns, was in der normalen Entwicklungsgeschwindigkeit liegt. Es sind Pausen möglich, die scheinbar wie Rückschläge wirken. Ungleichzeitigkeiten in der Entwicklung von Fertigkeiten, die sich gegenseitig blockieren oder plötzlich einsetzende Entwicklungsschübe.

Auch isoliert auftretende Artikulationsprobleme wie fehlerhaft gebildet S-, Sch- oder R-Laute sind im Vorschulalter keine Seltenheit. Ca. ein Drittel aller Kinder im Vorschulalter haben hier Schwierigkeiten. Erst wenn mehr als drei Laute falsch gebildet, ausgelassen oder ersetzt werden ist eine sprachtherapeutische Abklärung auch vor dem fünften Lebensjahr empfehlenswert.

Häufig sprechen Kinder noch undeutlich, haben Schwierigkeiten mit der Aussprache bestimmter Buchstabenverbindungen oder einzelner Laute. Einige Kinder stottern, wiederholen oder dehnen Silben, Wörter und Satzteile. Dies nennt man Sprechauffälligkeiten und hat mit Sprachentwicklungsstörungen nichts zu tun. Sprechauffälligkeiten sind häufiger bei Kindern und sind kein hinreichender Hinweis auf eine Sprachstörung.

Sprachentwicklungsstörungen sind gekennzeichnet durch Probleme des Kindes in Grammatik und Satzbau oder durch einen geringen Wortschatz.

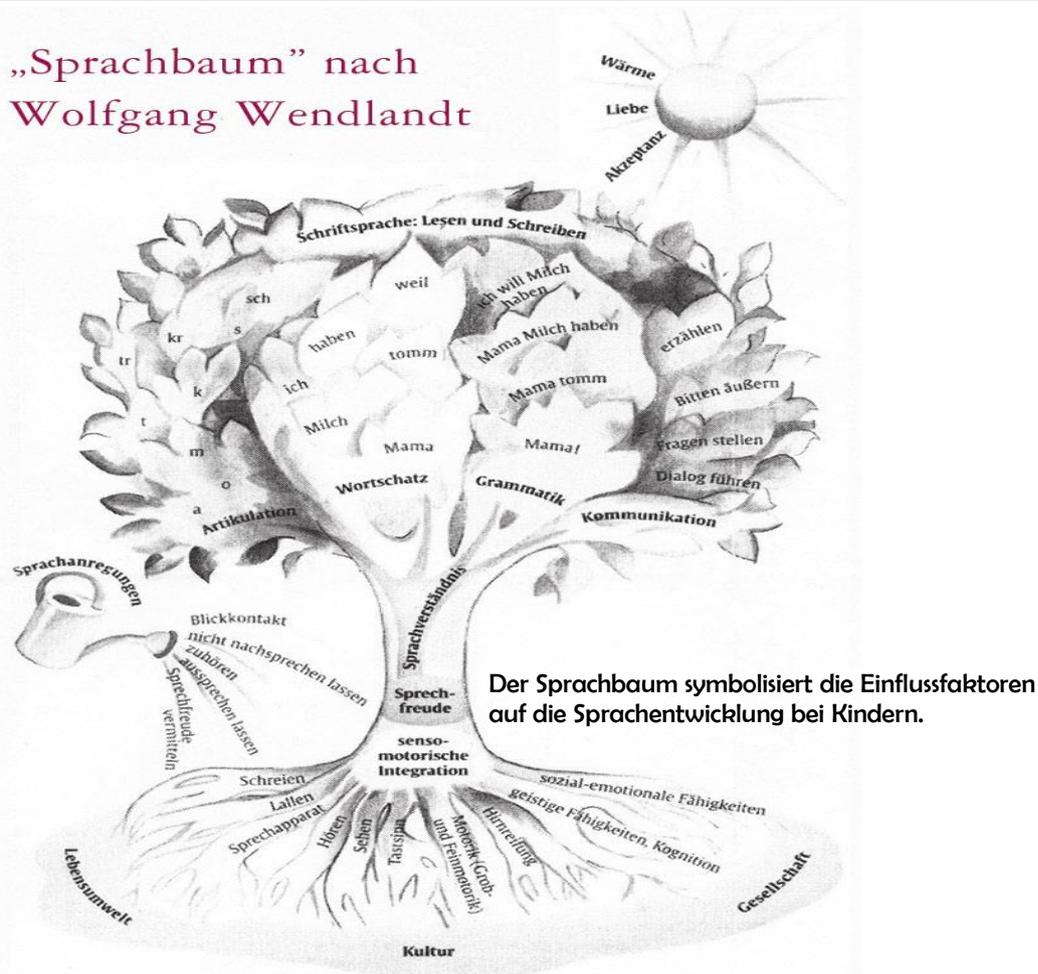
Die am häufigsten genannte Auffälligkeit bei zweijährigen ist die fehlende Bildung von Zweiwortsätzen und ein Wortschatz von weniger als 50 Wörtern. Diese Kinder nennt man „Spätsprecher“ oder „Late-Talker“. Jedoch holen 35 – 50% der Kinder diesen Rückstand bis zum dritten Geburtstag von alleine auf. Deshalb ist es sehr wichtig gerade im dritten Lebensjahr besonders aufmerksam dafür zu sein, ob die „Late-Talker“ ihren Rückstand aufholen oder nicht. Was eine therapeutische Unterstützung fordert. Sonst ist die Gefahr groß, dass sich die Störung verfestigt und daraufhin andere Sprachdefizite entstehen sowie kognitive, schulische, psychosoziale und kommunikative Probleme folgen.

Etwa 8% aller Kinder sind von einer spezifischen Sprachentwicklungsstörung betroffen, dabei Jungen doppelt so häufig wie Mädchen. Sprache als Schlüsselkompetenz wirkt sich nahezu auf alle anderen Entwicklungsbereiche aus. Sprachentwicklungsstörungen wachsen sich nicht aus, können jedoch im Alter von drei Jahren mit ausreichender Sicherheit diagnostiziert und sprachtherapeutisch behandelt werden.

Hier die wichtigsten Risikomerkmale für Auffälligkeiten und Störungen des Sprechens und der Sprache und Möglichkeiten für Interventionen:

Unter 3 Jahren	3-6 Jahre
<ul style="list-style-type: none"> - Weniger Lallsequenzen und Nachahmung von Lauten - Wortschatz unter 50 Worten - Keine oder wenige Zweiwortsätze - Aufforderungen werden nicht verstanden 	<ul style="list-style-type: none"> - Keine oder wenige Mehrwortsätze - Spricht unverständlich - Setzt vermehrt Gesten ein - Schwierigkeiten, Relationen und Beziehung zu erfassen - Schaltet ab, wenn gesprochen wird - Beginnt mit Tätigkeiten vor Beendigung der Anweisung - Antwortet auffällig häufig mit ja - Sätze mit falscher Wortstellung, Artikeln und inkorrekten Wortendungen - Wortfindungsstörungen - Sprechunflüssigkeiten - Stottern
Interventionen	Interventionen
<p>Ausführliche ärztliche und sprachtherapeutische Diagnostik beim Kinderarzt/Kinderärztin, Pädaudiologen/Pädaudiologin, Psychologen/Psychologin, Sprachtherapeuten/Sprachtherapeutin</p> <ul style="list-style-type: none"> - Frühförderung - Elterntraining 	<p>Ausführliche ärztliche und sprachtherapeutische Diagnostik beim Kinderarzt/Kinderärztin, Pädaudiologen/Pädaudiologin, Psychologen/Psychologin, Sprachtherapeuten/Sprachtherapeutin</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sprachtherapie - Elterntraining

„Sprachbaum“ nach Wolfgang Wendlandt



2. Grundlagen interkultureller Pädagogik

2.1 Pädagogische Haltung

Unsere Einrichtung wird von Kindern verschiedener Nationalitäten besucht.

Wir sind wertschätzend und offen gegenüber anderen Kulturen, zeigen Respekt und Verständnis.

Im Rahmen interkultureller Erziehung ist es für uns wichtig, sich der individuellen Situation eines Kindes zuzuwenden, um seinen kulturellen Hintergrund (Nationalität, Religion, besondere Rituale, etc.), seine Bedürfnisse und Interessen zu erfahren, zu verstehen und darauf eingehen zu können.

Durch das Aufgreifen verschiedener kultureller Hintergründe, in unserem pädagogischen Alltag, entwickeln wir interkulturelle Kompetenzen.

Im gemeinsamen Umgang miteinander lernen wir verschiedene Ansichten, Traditionen und Lebensformen wahrzunehmen, zu reflektieren und zu akzeptieren.

Wir lernen mit „Fremdheitserlebnissen“ umzugehen und Toleranz aufzubringen.

Es sollen keine voreiligen Deutungen und Bewertungen kindlichen und elterlichen Handelns getroffen werden.

Durch diese Haltung werden die Kinder neugierig auf andere Kulturen, lernen Andersartigkeit zu achten und werden zu weltoffenen Persönlichkeiten.

2.2 Zusammenarbeit mit der Familie / Umgang mit Mehrsprachigkeit

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist für die Sprachförderung sehr wichtig.

Der Aufbau einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen/Erziehern ist dabei die Grundlage für einen wertschätzenden Umgang miteinander und ermöglicht einen besseren Zugang zur Familiensprache/Erstsprache des Kindes.

Die Muttersprache des Kindes soll mit Eintritt in die Kita nicht plötzlich durch die deutsche Sprache ersetzt, sondern weitergeführt werden und möglichst auch einen Platz in der Kita finden. Denn Muttersprache ist ein wichtiger Teil der Identität.

Dennoch ist der Erwerb der deutschen Sprache wichtig für das Kind, um sich hier besser verständigen zu können, sich wohl zu fühlen und auf die Schule vorbereitet zu werden.

Das Kind lernt somit mehrere Sprachen gleichzeitig. Dies ist eine Herausforderung, aber auf jeden Fall positiv zu betrachten. Denn durch die Mehrsprachigkeit erwirbt das Kind die Fähigkeit sich in verschiedenen Sprachen auszudrücken und sie situationsangemessen anzuwenden.

Auch für die anderen Kinder der Gruppe ist dies eine Bereicherung, denn verschiedene Sprachen entwickeln Neugier und Freude bei allen Kindern.

Wie die Sprachförderung im Einzelnen gestaltet werden soll, ist individuell zu betrachten.

Wir stehen gerne für Fragen und Anregungen für den Erwerb der Erst- / und Zweitsprache zur Verfügung.

2.3 Praktische Umsetzung interkultureller Pädagogik im Alltag

So gestalten wir unseren pädagogischen Alltag mit anderssprachigen Kindern:

- zunächst einzelne Worte, kurze Sätze sprechen
- Sprache mit Mimik und Gestik begleiten, Blickkontakt halten
- arbeiten mit Bildkarten
- zeigen von Gegenständen, Bildern und Fotos
- gleichsprachige Kinder/Eltern zu Hilfe holen
- Eltern mit einbeziehen: Bücher vorlesen, Spielmaterial vorstellen, landestypisch kochen etc.
- wichtige Wörter in beide/mehrere Sprachen übersetzen
- Materialien zur Sprachförderung
- farbige Puppen
- gezielte Beobachtung
- Kontakt- und Kennenlernspiele
- Tanz-, Sing-, und Kreisspiele (sind auch ohne Deutschkenntnisse möglich, das Kind kann beobachten, sich beteiligen, entwickelt ein Gemeinschaftsgefühl)
- Projekte (z.B. „Pippi Langstrumpf reist durch die Welt“, Projekt aus dem Jahr 2012)



3. Grundlagen der Pädagogik

Neben Eltern und nahen Verwandten sind Erzieherinnen/Erzieher, in den ersten Lebensjahren, die wichtigsten Bezugspersonen für die Kinder in der Einrichtung. Je jünger ein Kind ist, umso wichtiger ist es für die Entwicklung der Sprache, dass sich eine sichere und stabile Beziehung zwischen Kind und Erzieherin/Erzieher aufbauen kann. Mit dem Eintritt in die Kita müssen sich manche Kinder zum ersten Mal von den Eltern lösen und zu bisher fremden Menschen Vertrauen fassen. Eine gelungene Eingewöhnung ist für die kindliche Entwicklung und damit auch für die Sprachentwicklung äußerst bedeutsam (siehe Eingewöhnung in der Konzeption S.10).

Sprache ist überall und täglich. Sie ist verbal und nonverbal. Die Voraussetzung für gelungene Sprachentwicklung ist, dass Kinder im Kitaalltag Bedingungen vorfinden, die sich förderlich auf ihre Sprechfreude und Sprechmotivation auswirken.



In der alltagsorientierten Sprachförderung geschieht dies über Sinneserfahrungen als Sprachanlässe z.B.:

<i>beim Turnen</i>	<i>bei Ausflügen</i>	<i>bei Experimenten</i>
und indem die Sprachimpulse der Kinder aufgegriffen werden (im Gespräch mit Kindern):		
<i>handlungsbegleitendes Sprechen</i>	<i>motiviertes Spielen und Erzählen</i>	
<i>gemeinsames Planen von Projekten</i>	<i>im Stuhlkreis beim Singen von Liedern</i>	
<i>Kreis- und Fingerspiele</i>	<i>im Freispiel</i>	

Für Kinder, bei denen sich ein besonderer Förderbedarf herauskristallisiert hat, ist die Arbeit in Kleingruppen eine sinnvolle und gute Ergänzung zur alltagsorientierten Sprachförderung. Diese Kleingruppe kann für schüchterne Kinder eine große Hilfe sein, weil sie sich mit weniger Kindern oder allein sicherer oder geborgener fühlen. Sehr unruhige Kinder können hier zur Ruhe kommen. Kinder die zweisprachig aufwachsen haben hier Gelegenheit zusätzlich zum Alltag mit wenigen Reizen und Ablenkungen und zusätzlichen Materialien gezielt gefördert zu werden.

Jedes Kind hat sein eigenes Lerntempo, dadurch können die Altersangaben differieren. Es ist wichtig zu beobachten, - Wo steht das Kind? Was kann es schon? und Was braucht es noch? – um es dann in seiner Sprachentwicklung begleiten und fördern zu können.

Die Umgebung und das Umfeld in dem ein Kind aufwächst beeinflussen die Entwicklung des Kindes. Während bei dem einen Kind Mama und/oder Papa überwiegend für das Kind da sind, ist es bei dem anderen bspw. die Großfamilie und/oder Geschwister. Dadurch hat jedes Kind andere Sprachvorbilder. Orientiert an den Interessen und Bedürfnissen des Kindes können verschiedene Sprachanreize geboten werden.

Trotz aller Förderung kann es zu Sprechauffälligkeiten und Sprach(entwicklungs)störungen kommen. Um herauszufinden, ob wirklich eine Störung vorliegt, ist es wichtig zunächst das Kind zu beobachten.

- Wann tritt diese Störung auf? - Sind es immer die gleichen/ neuen Situationen?

- Ist das Kind vielleicht aufgeregter oder unsicher? ...oder ist es auch zu Hause und im Alltag so.

Wenn man sich unsicher ist, gibt es immer die Möglichkeit die Erzieherinnen/den Erzieher und den Kinderarzt/die Kinderärztin zu Rate zu ziehen. Ein Verweis an einen Logopäden/eine Logopädin oder die Mithilfe durch die Frühförderstelle sind Möglichkeiten um Störungen frühzeitig zu erkennen und diesen entgegen zu wirken.

Generell ist es wichtig, dass man selbst als Sprachvorbild mit dem Kind spricht und nicht die Babysprache verwendet. Es dürfen auch schwierige und unbekannte Wörter benutzt werden, bzw. sollen nicht vermieden werden. Nur so kann das Kind „Sprache“ lernen.

Das Gefühl, als Person wahrgenommen, gesehen und ernstgenommen zu werden, ist für Kinder von unschätzbarem Wert. Indem was es tut, fasst es Mut und traut sich einen Schritt weiter zu gehen.

Eine offene, positiv gestimmte Haltung öffnet die Ohren.

Die Art und Weise, wie Kinder angesprochen werden entscheidet, ob sie sich in der Kommunikation mit der Erzieherin/dem Erzieher wohl- und wertgeschätzt fühlen. Es motiviert die Kinder selbstbewusst und unbefangen ins Sprechen zu kommen.

4. Grundlagen methodisch-didaktischer Sprachförderung

Mit einer alltagsintegrierten Sprachförderung möchten wir alle Kinder in unserer Kindertagesstätte in ihrer individuellen Sprachentwicklung unterstützen und fördern. Sprachliche Förderung wird als grundständige Aufgabe unserer Kindertagesstätte verstanden und nicht als zusätzliche Aufgabe unter besonderen Bedingungen. So zielt die Sprachförderung darauf, jedes Kind bei seinem sprachlichen Aneignungsprozess durch systematische Anregungen und sprachliche Motivierung zu begleiten und zu unterstützen.

Die ganzheitliche Beobachtung kindlicher Entwicklungsverläufe hat zum Ziel das Kind in seiner Gesamtheit mit seinen Interessen, Fähigkeiten und Möglichkeiten wahrzunehmen. Die aufmerksame Beobachtung der kindlichen Sprache im Alltag und die systematische Dokumentation ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, das sprachliche Entwicklungsalter des Kindes zu erkennen und daran orientiert zu planen und zu handeln, und welche besondere Unterstützung und Hilfe bei der Sprachentwicklung benötigt werden. Der Verlauf und momentane Entwicklungsstand wird anhand von Beobachtungsbögen festgehalten. Sie dienen als Grundlage für das jährlich stattfindende Entwicklungsgespräch.

Ein Auszug unserer pädagogischen Arbeit:

Bewusster Einsatz alltagsintegrierter Sprachförderung in Form von Musik und Sprache

Alle elementaren musikalisch bewegten Ausdrucksformen wie Lieder, Reime, Kniereiter-, Fingerspiele und Tänze wirken sprachfördernd. Sie eröffnen Lernprozesse, die an den Interessen der Kinder anknüpfen und vielfältige Sinneserfahrungen mit Sprechen und Handeln verbinden. Sie fördern das serielle (aufeinanderfolgende) Denken, die Konzentrationsfähigkeit und das Erinnerungsvermögen. Die dazu entsprechenden Bewegungen verweben Wortschatz, Satzbau, Bedeutung, Prosodie (Satzmelodie), Artikulation, Kinästhesie (Bewegungssinn), auditive und visuelle Wahrnehmung sowie Emotionen auf optimale Weise. Die Kinder erhalten durch Spielreime und -lieder Anreize zum ganzheitlichen Umgang mit der Sprache und mit ihren Sprechwerkzeugen (Zunge, Gaumen, Lippen usw.) Zum Beispiel akzentuiert ein Spiellied in Kreisform das Erleben in und als Gemeinschaft.

Rhythmisch, musikalische Angebote

Zum Beispiel: Finger- und Handgestenspiele

Durch die Feinmotorik der Hände (Gesten) und Finger, verbunden mit einer rhythmischen Sprache, Lautmalereien (Hui huuu der Wind) und vielleicht einer Melodie, werden gleichzeitig mehrere Bereiche des Gehirns aktiviert und stellen dadurch eine besonders ganzheitliche und umfassende Sprachförderung dar. Überschreiten die Hände dabei die Körpermitte so bedeutet dies eine besondere Förderung des Zusammenspiels beider Gehirnhälften. Darüber hinaus wird die Auge-Hand- Koordination entwickelt.

- Kosespiele
- Kniereiterspiele
- Klanggeschichten
- Experimentieren mit Instrumenten deren Töne und Klänge, musizieren
- Kreisspiele (Ein kleiner Pinguin steht einsam auf dem Eis
- Bewegungsspiele (Ich bin in den Brunnen gefallen
- Regelspiele (Im Keller ist es duster....)

Sprache und Motorik

Über Sprache und Bewegung entdecken die Kinder die Welt. Situative, aber auch bewusst inszenierte Bewegungsangebote können für die Kinder Anlässe zum Sprechen, zum Erweitern und differenzieren ihres Sprachvermögens sein. Ebenso können umgekehrt Sprachhandlungen zu Bewegungsanlässen werden. Bewegungsorientierte Sprachförderung beinhaltet die Chance an den Kompetenzen der Kinder anzusetzen. Wir möchten den Kindern eine anregungsreiche, zur Aktivität und zum Handeln auffordernde Umgebung bieten.

Im Bewegungsraum stehen den Kindern Bänke, Kästen, Kletterwand, Tunnel, Bälle, Tücher, Matten, Schaumstoffbausteine, Fahrzeuge etc. zur Verfügung. Unterschiedlicher und variantenreicher Aufbau und Nutzung der Materialien bieten den Kindern die Möglichkeit des Mitgestaltens, der Planung und Veränderung. Spielfreude und Bewegung als Motor der Sprache.

Sprache durch den Körper erlebbar, begreifbar machen: springen, klettern, balancieren, oben – unten, schnell sein, mit Kraft – vorsichtig, etc.

Ähnliche Sinneswahrnehmungen bietet auch der Außenbereich. Hinzu kommt das Erleben verschiedener Bodenbeschaffenheiten: Sand, Pflaster, Gras, Kies.

Ausgewählte Spielmaterialien finden sich ebenfalls in den Gruppenräumen:

Krippe:

Aktionswand, wechselnde Alltagsgegenstände (weich, hart, rau, rund, eckig), Bausteine, Schachteln, Rollbienen, Kochgeschirr.

Schon Fröbel wusste, dass das Greifen vor dem Begreifen kommt, ebenso das Fassen (im Sinne von Anfassen) vor dem Erfassen.

Der Tastsinn ist zur Begriffsbildung besonders wichtig.

Kindergarten:

Zum Beispiel Materialien für das Spielen am Tisch.

Diverse Memorys - Erweiterung des Sachwissens, Merkfähigkeit, Regelverständnis

Steinespiel - Mengen erkennen, Taktik

Bügelperlen - Ausdauer, Feinmotorik

Magnetspiel - räumliches Denken, Begrifflichkeiten (Quadrat, Würfel, Pyramide)

um nur einige zu erläutern.

Verschiedene Bereiche des jeweiligen Gruppenraumes in Krippe und Kita laden ein für Rollenspiele. Dabei ahmen die Kinder Situationen nach, die sie aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen. So lernen sie ihr Sprachverhalten an die jeweilige Situation durch Tonfall, Lautstärke, Wortwahl anzupassen. Dies sind wichtige Merkmale kommunikativer Kompetenz.

Rückzugsecken (Sofa, Spielecke) werden von den Kindern und der Erzieherin/dem Erzieher gerne für Bilderbuchbetrachtungen, Geschichten vorlesen oder zum Erzählen genutzt.

Literacy – Erziehung

Das Betrachten und Vorlesen von Bilderbüchern ist fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Kinder haben Freude am Vorlesen und genießen es selbständig Bücher zu betrachten und sich untereinander auszutauschen. Bei den Büchern für die Kleinsten zeigt jede Seite ein Bild, das die Kinder aus dem täglichen Umgang kennen, z.B. einen Ball, eine kleine Schaufel. Mit dem Wiedererkennen von Gegenständen, die die Kinder bereits in Wirklichkeit gesehen und mit den Händen „begriffen“ hatten, sind erste Abstraktionen möglich und innere Bilder entstehen. In Vorlesesituationen sitzen die Kinder oft ganz nah bei der Erzieherin/dem Erzieher und es entsteht eine Atmosphäre von Nähe und Geborgenheit. Bei Vorschulkindern kann man auch auf Bücher zurückgreifen, bei denen mehr der Text und weniger die Bilder im Vordergrund stehen. Wir nehmen uns die Zeit mit den Kindern in Ruhe über das Gelesene zu sprechen.

Sprechzeichnen

Sprechzeichnen heißt nichts anderes als gleichzeitig sprechen und eine Form dazu Zeichnen. Beispiel: Einen Kreis malen und dabei sprechen: „rundherum das ist nicht schwer“. Das Besondere und der Effekt des Sprechzeichnens sind, dass Sprache, Bewegung und Atmung in Fluss kommen, Körper- und Bewegungsgefühl sowie die Konzentration werden angeregt. Das Empfinden der Bewegung ist Basis für das Schreiben lernen. Sprache und Bewegung hängen eng zusammen, Sprechzeichnen nutzt genau diese Verbindung. Es ist ein Förderangebot für die Vorschulkinder.

Förderprogramm z.B.: „Kon-Lab“

„Kon-Lab“ kommt von Konstanz-Labor. Der Sprachwissenschaftler Dr. Zvi Penner hat das Sprachförderkonzept an der Universität Konstanz entwickelt. Schwerpunkt der „Kon-Lab“ Methode ist der Erwerb sprachlicher Regeln in allen Bereichen der Sprache (Wortbildung, Satzteile, Sätze). Sie sind Voraussetzung für ein differenziertes Sprachverständnis. Sprachauffällige Kinder haben Schwierigkeiten beim Regelerwerb. Sie sind im Sprachbad des Alltags überfordert. Mit den „Kon-Lab“ Spielen vermitteln wir den Kindern genau die Information die sie brauchen, um die betreffende Regel zu erwerben. Die Fördereinheit findet in Kleingruppenarbeit in einem separaten Raum statt. So ist dieses Programm auch für Kinder interessant, die in der großen Gruppe nicht reden, im kleinen Kreis aber schon. Jedes Spiel wird mit einem eindeutigen Sprachangebot begleitet. Vorsprechen – Wiederholen, Zvi Penner prägte dafür den Begriff Inputförderung. Gearbeitet wird mit Bildkärtchen.



5. Kommunikative Kompetenzen und Grundhaltungen

Ein gutes kommunikatives Klima in der Kindertagesstätte wirkt sich positiv auf die Kommunikation der Kinder aus. Dazu gehört, dass die Kinder eine sichere Bindung zu den Erziehern/Erzieherinnen aufbauen können.

Dies geschieht durch das Erfahren von:

- Sicherheit
- Kontinuität
- Selbstwert
- Einfühlen
- Bedürfnisbefriedigung

Wir möchten dies erreichen, indem wir:

- * aufmerksam und sensibel die kindlichen Signale beachten (Wohlbefinden, Unbehagen)
- * auf die kindlichen Signale in kürzester Zeit angemessen reagieren
- * zuverlässige, kontinuierliche, einfühlsame und liebevolle Pflege und Hilfestellung geben
- * erziehen, versorgen, schützen und den Kindern Nähe geben
- * Gelegenheiten schaffen, zur Zwiesprache zwischen Kind und Bezugsperson

.....denn sicher gebundene Kinder:

...sind kooperationsbereiter

...sind freundlicher und aufgeschlossener

...sind frustrationstoleranter

...sind besser im Finden von Problemlösungsstrategien

...lösen ihre Konflikte nachhaltiger und selbstständiger

...sind häufiger Initiatoren von Gruppenspielen

Die Grundprinzipien unserer sprachförderlichen Grundhaltung sind:

WIR

-begeben uns auf die Höhe des Kindes und wenden uns ihm direkt zu
-haben Blickkontakt
-warten ab, was das Kind sagen möchte
-sind aufmerksame und interessierte Zuhörer
-unterbrechen nicht beim Reden
-greifen bestätigend auf, was die Kinder gesagt haben
-weisen nicht auf Fehler hin, sondern wiederholen sprachlich korrekt. „Ich bin gelaufen!“ „Ja, du bist gelaufen!“
-verwenden einfache und kurze Sätze
-sprechen langsam, deutlich und mit guter Betonung
-fragen interessiert nach
-vermitteln Spaß am Sprechen
-orientieren uns am Sprachentwicklungsstand des Kindes

„Wem zugehört wird, der fühlt sich ernst genommen. Wer sich mitteilen kann, dem wird zugehört. Kommunikation ist die Brücke zwischen den Menschen und wichtigstes Medium konstruktiver Konfliktlösung, die wir den Kindern täglich erfahrbar machen.“

Eisbergmodell nach Sigmund Freud

- Nur die Spitze des Eisberges ist sichtbar! -



(aus: Büro für Berufsstrategie Hesse/Schrader)

6. Kooperationen

- Kooperation mit speziell geschulten Fachkräften innerhalb der Kita
- Austausch im Team
- Verknüpfung von gezielten Sprachfördermaßnahmen und allgemeiner Sprachbildung und -förderung im Kitaalltag
- einvernehmliche Zusammenarbeit mit der Familie
- Kooperation zwischen Kita und Grundschule, um den Kindern den Übergang zu erleichtern und zur Sicherung der Kontinuität der Sprachförderung
- Wissen um die Arbeitsfelder von Logopäden/Logopädinnen und Sprachheilpädagogen/Sprachheilpädagoginnen, die sich mit Auffälligkeiten oder Störungen in der kindlichen Sprache beschäftigen
- Zusammenarbeit mit Migrationsbeauftragten